

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Interessante Nachrichten  
aus dem Ausland  
bis Montag 12 Uhr. In  
Kleinanzeigen große Anzeigen  
bis Montag 4 Uhr.  
Der Rest einer  
Anzeige ist  
bis Montag 12 Uhr  
zu geben.  
Für die Rückgabe eines  
Anzeigens  
wird keine  
Gebühr  
genommen.  
Für die Rückgabe eines  
Anzeigens  
wird keine  
Gebühr  
genommen.  
Für die Rückgabe eines  
Anzeigens  
wird keine  
Gebühr  
genommen.

Preis 27000  
Für die Rückgabe eines  
Anzeigens  
wird keine  
Gebühr  
genommen.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden.

Nr. 114. Zwanzigster Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Blerey.  
Für das Reuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonnabend, 24. April 1875.

### Politisches.

Seltam, daß gerade Belgien gegen Deutschland so unfreundlich sich benimmt! Deutschland wußte von je die guten Eigenschaften dieses Landes und Volkes hochzuschätzen; der König Leopold, der musterconstitutionelle Monarch, war ein geborener Deutscher. So oft Frankreich Anreizungsgelüste gegen Belgien laut werden ließ, trat Deutschland schützend auf Belgiens Seite. Das ganze belgische Verteidigungssystem, die Befestigungen, deren Mittelpunkt Antwerpen, sind auf deutsche Unterstützung gegen ein in Belgien einfallendes französisches Heer berechnet. Sie sollen dem kleinen belgischen Heere als Zuflucht dienen, bis ihm deutsche Truppen zu Hilfe gekommen sind. Den umgekehrten Fall, daß die Franzosen den Belgiern gegen ein deutsches in Belgien einfallendes Heer zu Hilfe zu kommen hätten, hat Niemand bisher nur als Vermuthung ausgesprochen. Deutschland verlangt durchaus keinen Theil von Belgien; hat es doch nicht einmal die acht deutschen, 1866 in's Leere hinausgeschickten Länder Luxemburg und Limburg wieder mit sich vereinigt, sondern hält sie nur durch das bünne Band des Zollvereins mit sich verknüpft. Trotz alledem stellt sich die Mehrzahl des belgischen Volkes offen auf Seite der Franzosen. Wir finden dies bezeichnend bei den Ultramontanen, aber ganz unverständlich bei den höheren Gesellschaftskreisen und den Liberalen. Die Vorliebe für französische Sprache und Sitten, die Nachahmung des Pariser durch den Großstädter kann doch nicht blind machen gegen die Gefahren, die dem Kleinstaat von der Gabel Frankreichs drohen! So ähnlich liebäugelt höchstens die Motte mit der brennenden Kerze. Oder wäre es den Belgiern gar nicht so ernst mit ihrer Unabhängigkeit? Stehen sie wirklich alle Interessen nach Frankreich? Nun, sie mögen nur nicht mit dem Feuer spielen! Wenn sie solche Franzosenmarren sind, wenn Brüssel par tout eine Vorstadt von Paris werden will, so dürfte man sich in Deutschland einfallen, daß die Franzosen allenfalls auf Wiedereroberung von Elsass-Lothringen verzichten zu können erklären, wenn sie dafür Belgien bekämen. Allenfalls würde dem im freien baumelnden Luxemburg und Limburg die Heimkehr zur germanischen Familie offen zu halten sein und alle Welt wäre befriedigt; Belgien verzichtet auf die Bürde seiner Unabhängigkeit, Frankreich vergißt darüber Elsass-Lothringen, Deutschland rundet sich ab und zwischen Deutschland und Frankreich braucht man nicht fortwährend jede Einziehung eines Neutrons, jeden Anlauf eines Kalbfelles zum Tornister, jedes Probieren eines Granaten-Perkussionszänders für eine kriegsdrohende Rüstung auszusprechen.

Es ist wirklich nur aus der Unerschämtheit eines clericalen Ministeriums zu erklären, daß der von Rom nach Weicheln als Cardinal jurisdicirende Erzbischof Deschamps unter Artilleriebegleitung einziehen darf, zum Berg der Jesuiten Belgiens, zum hohen Deutschlands. Das Ministerium beruft sich zur Rechtfertigung vieler militärischen Ehrenbezeugungen auf Befehl vom Anfange dieses Jahrhunderts, die jedoch durch Erlaß der belgischen Verfassung aufgehoben sind. Solche militärischen Nachentfaltungen bei dem Einzuge eines Execlentiarum betreiben nicht mehr auf Befehl, sondern nur noch auf der Tradition und der Gefälligkeit der Regierung gegen die Jesuiten. Just, als wollte Belgien den Gegensatz zwischen dem zum Cardinal ebenfalls ernannten Erzbischof Ledochowitsch, der seine purpurne Epoche im Meer zu Ostrow antritt, und dem unter Pulverdampf, Kanonengeräusch und präsentirten Gewehren in Weicheln einziehenden Erzbischof Deschamps Deutschland recht unter die Nase zeihen, veranlaßt es das Spettakelstück.

Bezüglich der Bismarck'schen Note an Belgien ist es heute ziemlich still. Auf Zustimmung scheint der Reichskanzler aber nur sehr wenig rechnen zu dürfen.

Noch immer weilt der österreichische Kaiser in Dalmatien. Solch längerer Aufenthalt, verbunden mit Detailbesichtigungen, gleicht ein wenig den Ueberland aller officiellen Zwischenreisen aus: Land und Leute nur im Sonntagstaat zu sehen. Die dalmatinische Reise ist mit ziemlichem Beschwellichkeiten verbunden. Es muß zuerst die stärksten Nerven angreifen, tagelang dieselben stereotypen Neben zu hören und darauf ähnliche Wärsen zum Besten zu geben, immer dieselbe Huld zu zeigen, stets zu lächeln und den Ueberredeten zu spielen, wo doch das Ruhebedürfnis sich unabwieslich geltend macht. Franz Josef hat, seitdem er von Wien fort ist, noch in keiner Stadt übernachtet, die nicht illuminiert gehabt hätte. Er mußte überall vor dem Schlafengehen die Illumination besichtigen, die in Spalato wirklich großartig gewesen sein soll. Die Ehrenposten, die Franz Josef — jetzt offenbar ein sehr erleuchteter Monarch — zu passieren hatte, zählten nach Tausenden; der Jubel, mit dem ihn die meist unwürdige Bevölkerung Dalmatiens begrüßte, soll in Wahrheit mitunter sinnbetäubend gewesen sein.

Dem Prinzen Alfons (Bruder des Don Carlos) scheint auch in Desterreich kein Glück zu erblühen. Aus Deutschland mußte der Bourbonenprinz flüchten, weil ihm der Stadtbefehl wegen Mord, Nothzucht, Brandstiftung und Raub zu sehr auf die Nügel brannte; die gute Seele, der diese Kleinigkeiten nachgesagt wurden, glaubte in Steiermark Asyl vor dem Staatsanwalt zu haben. Aber auch nach Graz verfolgt ihn das Gedächtniß der von ihm, seiner sauberen Gemahlin und ihren Spießgesellen Erschlagenen und Entehrten. Der Grazer Communalverein wurde nur mit Mühe abgehalten, sich öffentlich gegen den längeren Aufenthalt des fürstlichen Verbrechers in Graz auszusprechen; jetzt hat ein junger Baron, Max Rast, im steierischen Landtage eine Interpellation darüber angekündigt, warum der sechsmonatlich verfolgte Verbrecher nicht verhaftet und ausgeliefert wird. Möglich, daß der Landeshauptmann die Stellung einer solchen Interpellation zu hintertreiben weiß — die Bevölkerung von Graz sorgt schon dafür, daß der Prinz von Bourbon und Gise sich nicht zu wohl fühlt. Als er neulich mit seiner Frau den Dom besuchte — vielleicht um ihre Sünden zu beichten, daß sie fränke, wechelsele worden, Weiber schänden und federn ließen —, zwang sie das aus den ersten Gesellschaftsblättern bestehende Publicum, die

Kirche zu verlassen, und als sie vor der Kirche waren, nahm die Unterstützung des Publicums einen so deutlichen Ausdruck an, daß das prinzipielle Verbrechenpaar laut nach der Equipage rannte. Die Geister der Erschlagenen und Entehrten werden ihm auch dorthin gefolgt sein.

### Locales und Sächsisches.

Der gestrige Geburtstag Sr. Majestät König Alberts — der zugleich der Namenstag Sr. Igl. Hoheit des Prinzen Georg ist — war die Veranlassung, daß die Stadt vielfach im Festzuge prangte. Morgens 6 Uhr durchzog große Revue der Militärmusik die Stadt. In den Schulen fanden entsprechende Feiern statt. In der Aula der Annenrealschule ward in Gegenwart des Geh. Schulrath Dr. Schönlisch ein Actus abgehalten, bei welchem nach einem einleitenden Gesange des Schülorchesters, Oberlehrer Dr. Wette in einer Rede eine kurze, aber interessante Lebensgeschichte des Königs gab. Eine ähnliche Feier fand in der Realschule statt, woselbst zwei Schüler die Reden hielten. Bereits Morgens 8 Uhr hatten die Musikchöre derjenigen Regimenter, deren Chef der König ist, in der königlichen Villa in Streßten ein Morgenmüß gebracht. In der katholischen Hofkirche ward um 11 Uhr ein Hochamt celebrirt und Mittags wurden 4000 Portionen warmes Essen an die Armen der Stadt verteilt. Zum ersten Male sprangen vor dem Museum und auf der Brühl'schen Terrasse die Wasserfontänen. Von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser ging aus Wiesbaden das nachstehende Beglückwünschungstelegramm ein: „Ich sende Dir meine treuesten Wünsche zu Deinem heutigen Festtage, auf daß Du Glück und Zufriedenheit genießen mögest und Deine redliche Absicht für Volk und Land gesegnet sein möge. Wilhelm.“ Vormittag 11 Uhr empfing der König in hiesigen Schloße die Minister des königlichen Hauses, die Cavaliere des Hofes, die Generalität, die Staatsminister, eine Deputation des Raths und der Stadtverordneten und nahm die Beglückwünschungen huldvoll entgegen. Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß a. L. Heinrich XXII., Ihre Hoheiten der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzen Ernst und Friedrich von Sachsen-Weimern erschienen gleichfalls zur Gratulations-Cour. Mittags 1 Uhr fand auf dem Hauptplatze die Frühjahrsparade statt, zu welcher das 1. Jägerbataillon Nr. 12 (Freiburg), das 2. Jägerbataillon Nr. 13 (Meißen), die 4. und 5. Escadron des Gardereitreg. (Pirnna) und die 1. Abth. des 1. Feld Artillerie-Regiments Nr. 12 (Radeberg) eingetroffen waren. Die Aufstellung erfolgte in zwei Treffen, deren erstes Generalmajor von Albrecht commandirte, während das zweite vom Generalmajor von Junke commandirt ward. Die Truppen trugen Paradeanzug, die unentwaffneten Mannschaften weiße Hosen. Se. Majestät fuhr vom Igl. Schloße 1/2 1/2 Uhr in zweispänniger Equipage in großer Uniform mit grün-weißer Schärpe, zunächst jedoch in der Militäruniform, ab, besah am Hauptplatze, den prächtigen Helm mit weißem Reiterbusch gegen die Höhe umtauschend, das Schlachtroß von Seiten, auf welchem Se. Majestät die Parade abnahm. 3 Uhr die Königin erschien in vier-spänniger Equipage mit zwei Vorreitern und dann folgten Ihre Igl. Hoheiten Prinzessin Georg mit ihren ältesten Kindern, dem Prinzen Friedrich August und den Prinzessinnen Mathilde und Marie. Se. Igl. Hoheit Prinz Georg empfing den König auf dem Paradeplatze. Auffallend war es, daß die Hauptstraße, durch welche sich der König mit hohem Gefolge bewegte, nur durch ein Haus, welches sinnig durch große Jaggen decorirt war, festlich präsentirte; es war dies das eines Benannten der f. Staatsbahn, Hrn. Wilmanns. Ueberhaupt war die Stimmung des in großen Massen herbeigeströmten Publicums, wahrscheinlich infolge des trüben, windigen Wetters, welches allerdings mehr Staub als heitere Laune aufwirbelte, eine auffallend gedrückte. Die Vorbereitungen bei Sr. Majestät nahmen sich wie immer, soweit man des Staubes wegen überhaupt sehen konnte, gut und echt kriegerisch aus. Beim Herannahen des Königs an die concentrirte Aufstellung ward im Ganzen präsentirt und Generalleutnant Senft von Willich brachte ein Hoch aus, in welches die Truppen begeistert einstimmten. Die Musikchöre spielten das kräftig wirkende „Der König segne Gott“. Das militärisch schöne Schauspiel schloß gegen halb 3 Uhr. Der König besichtigte noch die Schützen-Casernen, vor welcher auf den Terrassen, während der Parade, sämmtliche zur Zeit hier anwesende Reservisten Aufstellung genommen hatten und so eine sehr imposante, lebende Garnitur bildeten. Gegen 3 Uhr kehrte Se. Majestät nach dem königlichen Schloße zurück. Die Familientafel fand 1/2 1/2 Uhr bei Ihrer Maj. der Königin-Mutter statt. Fürst Reuß Heinrich XXII. nahm daran Theil. Aus Anlaß des festlichen Tages fanden noch in vielen officiösen wie privaten Kreisen Festdiners und Soupers statt. In den Räumen der Harmonie-Gesellschaft speisten um 2 Uhr die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, einschließlich der Herren Staatsminister; die Herren Offiziere hatten Festdiners in ihren Casinos; die Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabes waren bei einem Festmahle im Hotel „Stadt Berlin“ vereint. Zu dem 5 Uhr stattgefundenen Galadiner, welches Staatsminister Freiherr v. Friesen gab, waren das diplomatische Corps, die obersten Staats- und Hofbeamten und Militärs, der Oberbürgermeister und der Vorsteher des Stadtverordnetencollegiums geladen. Abends fand festliche Beleuchtung der Straßen und öffentlichen Plätze statt.

Der regierende Fürst Reuß a. L., Heinrich XXII., ist hier eingetroffen und im Hotel Bellevue abgetreten.

Dem Handelsmann Bergmann in Rittau ist für die unter eigener Lebensgefahr von ihm bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Erlaubniß, dieselbe am weißen Bande zu tragen, verliehen worden.

Den Arbeitern Andreas Hoppe in der Pulvermühle bei Bautzen und Ferdinand Glück in der Hoffmann'schen Hutfabrik zu Leipzig wurde die silberne Medaille vom Albrechtsorden verliehen.

Dem Rector Job an der hiesigen Annenrealschule ist der Titel eines Professors verliehen worden.

Man spricht jetzt viel von einer Vermehrung der zum Eisenbahnbau bestimmten Truppen. Aus dem bis jetzt bestehenden einen Eisenbahn-Bataillon wird voraussichtlich im Laufe der Zeit durch successive Errichtung von noch zwei Bataillonen ein Regiment formirt werden. Auch die Militärmusik soll einer Reorganisation unterworfen werden. Die ganzen Musikchöre der Armee sollen eine oberste leitende Behörde erhalten, als deren zukünftiger Chef der als Musikfreund bekannte General v. Dresch, der langjährige Dirigent des in Berlin bestehenden Offizier-Musikvereins, genannt wird. Sollte die seit dem Tode des Musikdirectors Wieprecht nicht wieder besetzte Stelle eines Oberhauptes der Musiker in früherer Weise eingerichtet werden, so ist hierzu, wie es scheint, der jetzige Kapellmeister des Kaiser-Franz-Regiments, Herr Sars, ausersehen.

In dem vorgestrigen Heft über das Lästige und Unbequeme bei den jetzigen Feuerlöschinstituten schreibt uns ein Fachmann seine abweichende Meinung. Beispielsweise hätten zum Brande des Raderischen Gießpuppens von der Markschützenwache nur 4 Löschmannschaften ausreichen können, ein Quartett, das ohne alle jene, durch die Thurmgehenden hinzugezogenen Mannschaften der freiwilligen Turnerfeuerwehr nie im Stande sein würde, einem umfangreicheren Brande entgegenzuwirken. Nach Wegfall des Stürmens würde auch die Thätigkeit der Turnerfeuerwehr in Frage kommen, da selbstverständlich nicht einem Jeden derselben eine Telegraphenleitung in das Haus gelegt werden könne; nach Auflösung derselben müßten aber wenigstens 100 besoldete disponiblen Mannschaften geschickt werden, die, auf den Mann monatlich 75 Mark incl. Bekleidungsgehalt gerechnet, den Stadtrat zu einer jährlichen Ausgabe von 90,000 Mark nöthigten und entstände die Frage, welche von beiden Unbequemlichkeiten unsere städtische Behörde vorziehe, ob die alljährlich wiederkehrende Zahlung dieser Summe, oder das Stürmen beim Feuer? Erwiesen sei es auch durch vielfache Erfahrungen, daß, wie in mancherlei Berufen des Lebens, so auch hier, der Freiwillige weit mehr aufopfernde Thätigkeit, Entschlossenheit und Kraft entwickelt, als der Söldling. Die freiwillige Turnerfeuerwehr, welche eben durch das Stürmen herbeigerufen, Haus und Beruf, Gattin und Kind verläßt, um schnellstens am Orte der Gefahr einzutreffen, habe sich bereits seit Jahren den besten Ruf ihrer Vortrefflichkeit erworben. Nebenbei gesagt, sei aus den Trümmern des Raderischen Gießpuppens noch manche Bäckche guter, unverdorbenen Caviar, sowie einige Häßer unverdorbenen Bier gerettet worden. Die Eivorräthe des Mittelraumes sind fast unversehrt geblieben, auch ist das Gebäude nicht mit 19,000, sondern mit 18,000 Thlr. versichert. Ob die Persönlichkeit des Herrn Feuerlöschdirectors Hg an und für sich die Hilfe in der Feuernoth schneller und kräftiger herbeiführen konnte als dies in seiner Abwesenheit geschah, sei dahingestellt. Das Stürmen vom Thurm geschähe übrigens auch in anderen großen Städten und macht überhaupt, bei der Vortrefflichkeit unserer Feuerlöschinrichtungen, keinen so schreckhaften Eindruck als z. B. das hundertlange Abblenden und Werfen schwerer Eisenketten, welches die Bewohner gewisser Straßen fast täglich anzuhören verurtheilt sind, oder wie die fast allnächtlich wiederkehrenden Ruhestörungen durch das Exerziren, Lärmen und Toben in und vor gewissen Schanklokalen unserer Residenz, die ein ausschließliches Recht zu solchem Scandal sich zu bewahren scheinen.

Zu Ehren Königs Geburtstags wurden gestern die im hiesigen Arresthause befindlichen Gefangenen mit Radeln und Rindfleisch gespeist.

Der Geistliche, welcher, wie auch wir berichteten, an seinen armen Cantor so entsetzlich losgemettert hatte, weil dieser bei Aufführung einer Musik einen Juden hatte mitwirken lassen, hat an den „Pirnauer Anzeiger“ einen Schreibbrief gerichtet, in welchem er wörtlich sagt: „Unsere Kirchen sind keine Concertsäle! Der Jude A ist ein ganz ehrenwerther Mann, gegen den ich persönlich nichts habe. In einem Concert mag er singen, in der Kirche soll er nicht.“ Die Redaction des genannten Blattes bemerkt mit Recht, daß der Gesang des Juden keineswegs ein kirchenshänderisches Verbrechen genannt werden könne, da, wie bekannt, unter den in der katholischen Kirche in Dresden bei dem Gottesdienste mitwirkenden Mitgliedern der königl. Kapelle und unter den ebenfalls dabei thätigen Opernsängern eine größere Anzahl Protestanten, auch Juden, sich befinden.

Unter den in diesen Tagen zum Militär ausgehobenen Rekruten befand sich zu nicht geringem Staunen der Untersuchungscommission ein — Tätowirter. Die auf Brust und Armen befindlichen, tief eingerichteten Zeichnungen stellten insofern keineswegs jene phantastischen Thier- und Menschenbilder dar, wie sie so wunderbarlich auf den Körpern verschiedener wilder Völkern wimmeln, sondern schön ausgeführte Zeichnungen. Auf den Armen zeigt sich eine Venus, ein Negerkopf, ein Totenkopf, Napoleon I., und auf der Brust — höchst komisch — ganz genau der Nadderadatsch und darunter Müller und Schulze. Alle diese Figuren sind mit achter Tusch geschwärzt und theilweise mit Zinnober und Blausarbe colorirt. Der also Tätowirte ist ein hübscher Mann, seines Zeichens Barbier, der sich diese Bilder in Breslau von einem alten Seemann zum Vergnügen auf seinen Leib einritzen ließ. Er ist zu den Wlaner ausgehoben.

Wir erwähnten in Nr. 112 unseres Blattes, daß sich der ins Leben getretene pharmaceutische Kreisverein in der Kreisobermannschaft Leipzig durch die immer mehr überhand nehmenden Verfälschungen der Nahrungs- und Genussmittel veranlaßt gefunden hat, in Leipzig ein Bureau zu errichten, welches die chemische, bez. physikalische Untersuchung derselben übernimmt. Daß aber derartige Verfälschungen auch hier in Dresden in wahrhaft großartigem Maßstabe betrieben werden, daß namentlich die oft unter hochtönendem Namen feilgebotene Butter wegen ihrer Zusammensetzung aus Talg, Quark u. oft nicht einmal diese Bezeichnung verdient, daß aber auch

elle  
32  
er alter  
e Anst-  
befähigt  
werden  
überes  
dem  
S  
at,  
Zhr.,  
Zhr.  
ann,  
24.  
en  
alität.  
unter  
er.  
Co.  
Berlin  
lin,  
wert  
7. 20.  
festen  
solcher  
1,  
1. Et.  
er's  
en  
habelf.  
el,  
1. 1. Et.  
Indes  
Vorbereitung  
von  
are  
er  
10.  
it.  
ch,  
34  
des.  
resse.